

## Predigt des Gottesdienstes vom 1. August 2021 in der Kirche Rohrbach

Text: Philipper 2, 1-13

Liebe Gemeinde,

*Gott gibt sich ganz in Jesus Christus. Er schenkt volle Vergebung unserer Schuld, volle Gemeinschaft mit ihm, ewiges Leben. Aber er will uns auch ganz.*

So habe ich es letzten Sonntag gepredigt, und im Nachgang habe ich mich gefragt, ob ich auch erklärt hätte, was das genau bedeutet: „*Gott will uns auch ganz.*“ Ich bin zum Schluss gekommen, dass ich es nicht erklärt habe, und das will ich heute nachholen. Wenn jemand dazu auffordert, mit Gott „ganze Sache“ zu machen, dann muss er erklären, was das heisst. Niemand lässt sich auf etwas ein, das alles von uns fordert, ohne dass wir dabei die Risiken und Nebenwirkungen kennen. Und vielleicht ist das stille Voraussetzen, es sei ja schon klar, was gemeint sei, wenn wir von den Kanzeln von „ganz“, „immer“ und „ewig“ reden, ein Grund dafür, dass sich im Stillen viele gar nicht darauf einlassen, sondern sich das Ganze als „Möglichkeit für irgendwann“ offen halten.

- Heisst „ganze Sache machen mit Gott“, dass er in dieser Sekunde unser Leben nehmen dürfte, und wir sogar noch eingewilligt hätten mit unserem Ja?
- Heisst „ganz“, dass Gott uns in Lebenssituationen führen kann, die wir uns selbst nie aussuchen würden? Und müssten wir das dann einfach abnicken – weil wer A sagt zu ihm, auch B sagen muss?
- Bedeutet „ganz“, dass Gott über meinen Besitz, meine Beziehungen, meine Zeit, meine Zukunftspläne bestimmen kann, und ich gebe ihm praktisch die Vollmacht über mein Leben?

Wenn es das ist – und im Grunde ist es genau das – dann verstehe ich unser „Wenn und Aber“, wenn es um das Evangelium geht.

Wenn das so ist – und im Grunde ist es so – dann wird klar, wieso wir lieber andere Predigten hören, und es gibt heute viele, die anders predigen. Die Medien zum Beispiel. Sie rühmen schon das kleinste Zeichen, den kleinsten Einsatz und betonen, wie wirksam das sei, um die Welt zu retten oder wenigstens den Glauben an die Menschheit. Wir sammeln Alu und unterschreiben Petitionen. Wir liken Youtube-Videos, in denen Strassenhunde oder kranke Katzen gerettet werden, und versteht mich recht: ich mache mich nicht lustig über das. Ich sammle auch Alu, unterschreibe Petitionen und unser Hund war einmal ein Strassenhund, bevor wir ihn gerettet haben. Ich sage nur, dass wir lieber und bereitwilliger auf solche Predigten hören als auf die Botschaft „*Gott will dich ganz.*“

Den „ganzen“ Einsatz bringen wir – wenn überhaupt – höchstens für uns selbst. Nicht für andere und nicht für Gott.

Aber dann führe ich hin und wieder einen Traugottesdienst durch und erlebe, wie da zwei Menschen Ja zu einander sagen. Voll und ganz. Ohne Wenn und Aber. Und natürlich wissen sie nicht, was sie tun. Sie fragen nicht nach Chancen und Gefahren, Vorteilen und Nachteilen, sie studieren keine Scheidungsstatistiken und keine Eheverträge – sie tun es einfach. Weil sie tief in ihrem Innern begreifen, dass „ganz“ nicht etwas ist, das wir erfassen können, sondern eine Absichtserklärung. „Ganz“ ist keine Liste, sondern ein Schlüsselwort, das eine Beziehung auf den nächst höheren Level des Vertrauens bringt. Wie dieser Weg danach weitergehen wird, wie sich eine gemeinsame Geschichte entwickelt, das weiss niemand bei seiner Hochzeit. Aber da ist dieses Vertrauen, dass mit dem Wollen auch das Vollbringen möglich wird.

Und so ungefähr ist es, wenn Menschen Gott ihr Leben „ganz“ anvertrauen. Natürlich könnte das theoretisch bedeuten, dass Gott seine Macht ausnutzt und uns alles widerfahren lässt, was wir uns am wenigsten wünschen. Aber eigentlich geht es darum, dass die Beziehung zu ihm auf's nächste Level des Vertrauens kommt, eigentlich geht es darum, dass da ein Guter sein Leben mit uns teilt, uns Aufgaben stellt, die unser Dasein erfüllen, und dass mit dem Wollen auch das Können kommt. Ja sagen zu Gott macht erst möglich, dass er sich als der Richtige für uns bewähren und bewahrheiten kann.

*„Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“* schreibt Paulus, und genau das meint Jesus, wenn er zu uns sagt: „Folge mir nach.“ Starte ein neues Kapitel deiner Lebensgeschichte, wage ein ganzherziges Ja, und dann schau, was passiert.

Was wird passieren?

Im Detail lässt sich das nicht voraussehen – wo weit waren wir schon. Aber grob kann man schon etwas dazu sagen. Es sind ja unterdessen auch schon ein paar Menschen diesen Weg gegangen, haben sich darauf eingelassen und Erfahrungen gemacht. Schon Paulus schreibt in unserem Abschnitt darüber: Wenn jemand sich Gott ganz gibt, wird das, was wir so abstrakt als „christliche Werte“ bezeichnen, in seinem Leben lebendig werden. Wohlverstanden – es geht nicht darum, dass wir die christlichen Werte übernehmen und versuchen, sie in unseren Alltag und unter die Leute zu bringen. Es ist eher so, dass sie uns übernehmen, weil wir in enger persönlicher Weggemeinschaft mit dem stehen, der ihnen ihre Bedeutung gibt.

Paulus schreibt es so: Wenn es irgendeine Ermahnung in Christus gibt – rein theoretisch – irgendeine Gemeinschaft des Geistes, irgendein inniges Mitgefühl und ein Erbarmen – „christliche Werte“ eben, dann werdet ihr diejenigen sein, die das *leben*. Und zwar weil ihr zu Jesus Christus gehört. Deswegen. Hier könnte ein „Amen“ kommen. Stattdessen kommt jetzt noch ein bisschen Augustrede.

Wie ist das nun politisch mit denen, die sich zu Jesus bekennen? Werden die mit der Zeit nicht weltfremd? Wie ist es mit denen, die Ja sagen zu Gott? Gehören die nicht schon ein wenig zum Himmel und kümmern sich nicht mehr um die irdischen Belange?

Wäre es da nicht hilfreicher, die Welt als Ort anzusehen, aus dem wir ein Paradies machen sollen. Weil wir nun mal da hingehören. Und wäre Angst nicht manchmal der bessere Motor für Veränderungen? Angesichts der Dringlichkeit unserer heutigen Weltprobleme?

Ich bin natürlich nicht neutral in solchen Fragen und auch nicht der Einzige, der heute über die Probleme dieses Landes und über Lösungen für eine bessere Welt reden wird. Nur so viel: Wer immer diese Welt in der Vergangenheit verbessern wollte, hat oft alles schlimmer gemacht als es vorher war. Und wer mit der Angst Veränderungen schaffen wollte, hat selten etwas Gutes erreicht. Und wer Menschen durch moralische Appelle verändern wollte, hat sie oft nur abgestumpft und selbstgerecht gemacht.

Wer hingegen Jesus nachfolgt, will die Welt nicht verbessern, sondern wird immer darauf aus sein, ein Stück Himmel auf die Erde zu bringen, etwas weitergeben von dem, was schon jetzt in unseren Herzen angekommen ist.

Wer Jesus nachfolgt wird immer wieder die Angst überwinden, weil sie ein schlechter Ratgeber ist. Und immer wieder im Vertrauen auf Gott sein Apfelbäumchen setzen.

Und wer sich Gott ganz anvertraut, weiss um seine Selbstgerechtigkeit und wird aus dieser Sackgasse immer wieder umkehren. So bleiben wir handlungsfähig.

Denn wir gehören Gott. Ganz und gar. Und er schenkt uns jeden Tag wieder das rechte Wollen und Vollbringen – nach seinem Wohlgefallen.

Amen. Fortsetzung folgt

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*